

Der Patient ist selbst der wichtigste Entscheidungsträger

Die Preßburger Zeitung sprach mit dem Präsidenten des slowakischen Generika-Verbandes GENAS und General Manager von Sandoz Slovakia, Christian Wieser.



Text: Christoph Thanei

PZ: Warum propagieren Sie den Einsatz von Generika?

Wieser: Der einzige Unterschied zu Originalmedikamenten liegt im Patent-Ablauf. Jahrelang erprobte und bewährte Medikamente können nach Ablauf des Patents ohne den teuren Original-Markennamen, aber in identischer Zusammensetzung angeboten werden. Damit machen wir qualitativ hochwertige Medizin im Rahmen knapper werdender Gesundheitsbudgets finanzierbar. Das schafft finanzielle Freiräume für wirklich innovative Produkte und Therapien, die es bisher noch nicht gab.

PZ: Sandoz gehört zum Pharmakonzern Novartis, der selbst Originalmedikamente produziert. Konkurrieren Sie mit Generika nicht ihren eigenen Mutterkonzern?

Wieser: In gewisser Weise ja. Es ist tatsächlich einzigartig für einen forschenden Pharmahersteller, eine eigene Generika-Sparte zu betreiben. Novartis hat noch dazu mit der Namenswahl deutlich gezeigt, dass man diesem Bereich eine sehr große Bedeutung beimisst. So einen traditionsreichen und daher wertvollen Namen wie Sandoz, der im Rahmen der Fusion der alten Firma Sandoz mit Ciba Geigy vorübergehend verschwunden

ist, gibt man nicht einfach kleinen Geschwistern zum Spielen. Dass man ihn 2003 ausgerechnet der stark wachsenden Generika-Sparte anvertraut hat zeigt, wie ernst man diesen Bereich innerhalb des Konzerns nimmt.

PZ: Die Produktion von Generika ist aber wohl doch mehr als nur einfaches Kopieren von schon Vorhandenem?

Wieser: Auch hinter Generika steht eine Menge Entwicklungsarbeit. Dabei geht es vor allem um die so genannte galenische Zusammensetzung. Darunter versteht man, was man vereinfacht als „technische Verpackung“ des eigentlichen Wirkstoffs bezeichnen könnte. Durch die Galenik wird der Arzneistoff mit den richtigen Hilfsstoffen verbunden und es wird ihm eine bestimmte Form gegeben, z. B. Tablette, Zäpfchen oder Pulver. Mit dieser Darreichungsform wird festgelegt, auf welche Weise der Wirkstoff in den Körper gebracht werden soll, ob er z.B. geschluckt, inhaliert oder auf die Haut aufgetragen werden soll. Neben der Form kann auch z. B. der Geschmack eine Rolle spielen, damit der Patient das Medikament nicht als gar zu unangenehm empfindet.

PZ: Lässt sich dieser Entwicklungsaufwand beziffern?

Wieser: Im Prinzip ist er durchaus vergleichbar mit der Entwicklung von Originalmedikamenten. Bei Sandoz sind rund zehn Prozent der Mitarbeiter mit der Entwicklung beschäftigt. Obwohl wir Generika herstellen, macht der Entwicklungsanteil an den Kosten bei Sandoz rund elf Prozent des Jahresumsatzes aus, das ist nur unwesentlich weniger als bei Erstanbietern, die bis zu 20 Prozent dafür investieren.

PZ: Dass man für Schnupfen nicht ständig ein neues Medikament entwickeln muss, ist ja schon eine weit verbreitete Information, auf die z. B. auch das slowakische Gesundheitssystem mit entsprechenden Selbstbehalten reagiert hat. Gibt es aber auch bei wirklich risikoreichen Behandlungen kostengünstigere Alternativen zu Originalmedikamenten?

Wieser: Nehmen Sie beispielsweise Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems. Mit 53 Prozent ist das die mit großem Abstand häufigste Todesursache in der Slowakei. Auch bei den dagegen vorbeugenden und somit lebensverlängernden Blutfettsenkungsmitteln zeigt sich in der Slowakei eine drastische Untertherapie. Bei allen auf dem Markt erhältlichen Präparaten zusammen kommen wir pro Kopf

Christian Wieser, geboren am 08. 03. 1961 in Innsbruck Studium der Betriebswirtschaft in Innsbruck. Karriere in Pharma-Firmen Generico Pharma, Glaxo Wellcome. Ab 1999 Sandoz GmbH Kundl (vormals Biochemie Kundl), unter anderem als verantwortlicher Manager für Mittel- und Osteuropa. Seit 2003 General Manager von Sandoz Slovakia. Im September 2004 zum Präsidenten des Slowakischen Generika-Verbandes GENAS gewählt. Verheiratet, 2 Kinder (Laura 15, Max 13). Sandoz ist auf dem Generika-Markt die Nummer zwei der Welt. Zum Slowakischen Generika-Verband GENAS gehören insgesamt 19 Firmen.

auf nur rund zehn Tagesdosen pro Person. Mit den fast 50 Tagesdosen in den USA brauchen wir uns nicht zu vergleichen. Aber auch in Tschechien liegt der Wert mehr als ein- einhalb mal so hoch - und das sollte schon zu denken geben. Welchen Vorteil Generika hier bringen könnten, sieht man daran, dass zu den selben Kosten, die 1999 für einen Patienten notwendig waren, jetzt schon zehn Patienten ausreichend versorgt werden können.

PZ: Solche finanzielle Entlastungen für das Gesundheits-

system werden wohl von staatlicher Seite sehr begrüßt?

Wieser: Leider funktioniert die Kooperation mit der Regierung trotzdem nicht zufrieden stellend. Stattdessen hat der Generika-Verband GENAS die in Europa wohl untypische Situation, dass wir nicht einmal einen Termin beim Gesundheitsminister bekommen. Dabei wäre es höchste Zeit, dass man auch in der Slowakei nicht mehr nur über Generika spricht, sondern auch „mit“ den Generikaherstellern. Schließlich haben wir schon bisher viel gemacht, um das Gesundheitswesen finanziell zu entlasten. Aber anstatt dass man endlich auch auf die Kosten für Originalmedikamente mehr Druck ausübt, erwartet man von uns Generika-Herstellern immer noch kaum mehr zu realisierende größere Verbilligungen.

PZ: Sind Sie also frustriert von der slowakischen Politik?

Wieser: Nein, das kann man auch wieder nicht sagen. Die unter Gesundheitsminister Ru-

dolf Zajac begonnenen Reformen haben eine sehr wichtige Neuerung gebracht, die man jetzt aber hoffentlich nicht wieder verwässert: Die in der Bevölkerung natürlich nicht sehr populäre Einführung von Selbstbehalten im Gesundheitswesen hat ein Kostenbewusstsein bei den Patienten geschaffen. Und vor allem ist dabei der Patient selbst zum Entscheidungsträger bei der Auswahl geworden. Ärzte wurden gesetzlich verpflichtet, ihre Patienten darauf hinzuweisen, wenn es für ihr Medikament außer dem Original auch ein viel billigeres Produkt mit identischer Zusammensetzung gibt. Damit haben die Patienten eine wichtige Wahlmöglichkeit bekommen. Das sollte man keinesfalls aufgeben. Aber natürlich ist es notwendig, für die Bezieher niedrigster Einkommen eine Refundierung vorzusehen, damit auch sie sich alle notwendigen Medikamente leisten können. Das soll aber so funktionieren, dass auch sie sehen, was ihre

Therapie eigentlich kostet.

PZ: Wie haben Sie sich persönlich in der Slowakei eingelebt?

Wieser: So gut, dass ich eigentlich gar nicht mehr weg will.

PZ: Was fasziniert Sie denn so an diesem Land, dass Sie sogar Ihre weitere Konzernkarriere dafür opfern, hier bleiben zu können?

Wieser: Ich kann das gar

nicht so in einen Satz zusammenfassen. Es ist alles zusammen: die Kultur und die Menschen hier, die Landschaft, ... - Und wir Österreicher haben einfach eine Seelenverwandtschaft zu den Slowaken. Mir gefällt, wie man hier pragmatische Lösungswege sucht. Es gibt einfach für jedes Thema eine Lösung, wenn man sie nur finden will. Das macht den Arbeitsalltag angenehm.

ProKopf-Konsum von Blutfettsenkern / Statinen oder Simvastatin / Omeprazol - Vergleich 1999 - 2006

